

SAMMELSURIMUM

Displaced

Weltweit sind ungefähr 40 Millionen Menschen auf der Flucht, davon verbleiben knapp 35 Millionen, und damit der Großteil dieser Menschen, innerhalb der Grenzen ihrer Herkunftsregion. Unterdessen dient die Mär von der Flüchtlingsflut nach Europa weiterhin dazu, die Schutzmöglichkeiten für Flüchtlinge beständig ab-, die Repressalien hingegen auszubauen. Die Zahl der Asylanträge in Europa sinkt bekanntlich beständig.

Was sich indes genau dahinter verbirgt, präsentiert Leona Goldstein in ihrem dreisprachigen Multimediaband „displaced – Flüchtlinge an Europas Grenzen“. Goldstein hat sich auf die Reise nach Westafrika, Marokko, Süd- und Osteuropa gemacht, und schildert mit zwei Dokumentarfilmen und einem Bildband Eindrücke und Hintergründe von der Situation von MigrantInnen in und außerhalb Europas.

Mit Bildern aus Burkina Faso, der Elfenbeinküste und Mali will der Film „Au clair de la lune“ verdeutlichen, warum sich Menschen auf den langen und nicht selten tödlichen Weg nach Europa machen. MenschenrechtsaktivistInnen werden interviewt, und Flüchtlinge kommen zu Wort, besonders bedrückend sind daneben die Bilder aus dem Flüchtlingslager „Hongkong“ im Grenzgebiet zwischen der Elfenbeinküste und Burkina Faso, welche von kargen Lebensverhältnissen zeugen, die sich in Europa kein Menschen vorstellen kann oder will. Weiter im Norden, zeigt die Fotoserie „Hold the Line“ einen Eindruck vom Gebiet in und um Spanien und Marokko als einem der zentralen Fluchtpunkte Richtung Europa. Man sieht zwei verzweifelte junge Männer, die seit fünf Jahren in Tanger/Marokko verharren, sich vor der Polizei verstecken müssen und auf bessere Zeiten warten. Mehrere Bilder zeigen ein klandestines Flüchtlingslager vor Ort. Ebenso sehenswert wie schockierend sind die Fotos aus der Serie „Transit Heimat“ von der in den Medien noch weit weniger beachteten Region um die EU-Ostgrenze und die Ukraine. Dass das Elend bekanntlich allerdings nicht nur vor, sondern auch innerhalb der Grenzen Europas stattfindet, offenbaren schließlich die Fotoserie „6 m² Rechtsstaat“ sowie der Film „Le Heim“ über Abschiebegefängnisse und Flüchtlingslager. Leere Blicke, Statements mit einer Mischung aus Wut und Enttäuschung, und das Bild vom Flughafen Berlin Schönefeld bringen Tristesse und Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck.

Die Dokumentationen kommen ohne eigene Kommentare aus, die Fotos werden nur kurz erklärt. Entscheidend sind die Bilder, Stimmen und Zitate der Menschen selbst. Goldstein ist damit eine beeindruckende Zusammenstellung gelungen, die die Realität intensiver verdeutlicht als manche Zahlen und Statistiken von Flüchtlingsbewegungen. (ml)

Leona Goldstein, displaced. Flüchtlinge an Europas Grenzen, Loeper Literaturverlag, Karlsruhe 2008, 128 Seiten plus DVD, 29,90 Euro.

Lokal denken – global handeln

Europas KommunalpolitikerInnen rüsten auf im Kampf für eine „saubere Stadt“. Ihr neuestes Projekt: das Alkoholverbot im öffentlichen Raum. Deutscher Vorreiter ist Freiburg, dessen Kneipenviertel Anfang des Jahres per Polizeiverordnung trockengelegt wurde – jedenfalls außerhalb kommerzieller Schankflächen. Offizielles Ziel: die Bekämpfung angeblich rauschbedingter Gewalt. Andere Kommunen folgen diesem Vorbild. Dabei hatte der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg bereits 1998 eine ähnliche Verordnung für unwirksam erklärt – weil der Alkoholkonsum für sich genommen keine abstrakte Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung darstellt. Daneben gilt in der ganzen Stadt ein Verbot des öffentlichen Alkoholkonsums, „wenn dessen Auswirkungen geeignet sind, Dritte erheblich zu belästigen“. Die Stadträte nehmen damit explizit Obdachlose und Drogen-süchtige ins Visier. Gegen beide Verordnungen wurde nun ein Normenkontrollantrag eingereicht, der vom akj Freiburg unterstützt wird. „Es ist bedenklich, wie skrupellos die Stadt neue Eingriffsmöglichkeiten erfindet, um missliebige Mitmenschen zu vertreiben. Die Probleme löst man damit nicht.“, so ein Sprecher des akj. Jetzt müsse es der VGH wieder richten. (Malte Marwedel).

Weitere Infos: www.akj-freiburg.de



Scharf geschossen

Mit den „klassischen Mitteln der Polizei“, hatte Innenminister Wolfgang Schäuble einst erklärt, sei die Bekämpfung des internationalen Terrorismus nicht mehr zu bewältigen.

Der „gezielte Todesschusses“ müsse daher im Grundgesetz verankert werden.

Damit hat Schäuble zwar insoweit recht, als dass der finale Todesschuss nach wie vor in verfassungsrechtlicher Hinsicht mehr als bedenklich ist. Zu den klassischen Mitteln der Polizei zählt er jedoch bereits jetzt. Nach einer Statistik der Innenministerkonferenz hat die deutsche Polizei im Jahr 2007 insgesamt mehr als 7.000 Schüsse abgegeben. Der Großteil dessen richtete sich gegen gefährliche oder verletzte Tiere, 46 Schüsse wurden aber auch auf Personen abgegeben. Dabei kamen nach Angaben der Polizeien 10 Menschen ums Leben, andere Quellen sprechen hingegen von 12 Todesschüssen (CILIP 02/2008, 74 ff.). Beachtenswert ist, dass es dabei in erster Linie um mehr oder weniger alltägliche Situationen ging und die Schüsse durch übliche StreifenpolizistInnen abgegeben wurden. In neun der zwölf Fälle hatten die Opfer des Todesschusses selbst noch nicht einmal eine Schusswaffe dabei. Einmal mehr ein Beweis dafür, dass die bekannten Ausnahmeszenarien, die regelmäßig die politische Diskussion bestimmen, wenn es um erweiterte Instrumentarien der Sicherheitsbehörden geht, nur Scheinargumente sind. (ml)